

Ginsterbusch greifen und ihn tatsächlich berühren. Wie magisch angezogen trat sie näher heran. »Das ist wunderschön.« Sie wandte den Kopf zu der Frau neben ihr. »Sie haben das Licht eingefangen.«

»Das hast du sehr gut erkannt«, erklärte die Malerin. »Ich habe das Bild mit Aquarellfarben gemalt. Sie sind besonders farbintensiv, aber auch durchlässig für Licht. Deshalb leuchten sie so.« Sie deutete auf Gretes Eimer, in dem ein brauner Glasstein in der Sonne funkelte. »So wie bei deinem Meerglas.«

Grete griff nach dem Anhänger an ihrer Kette und hielt ihn der Malerin hin. »Oder wie Bernstein, der leuchtet noch schöner.«

»Da hast du recht.« Die Frau beugte sich zu ihr herunter. »Der ist aber besonders hübsch!«

»Meine Mutter hat ihn mir geschenkt.« Sie blickte über den Strand. »Die Steine kann man hier finden, aber ich habe einfach kein Glück.«

»Mit Glück hat das nichts zu tun, Liebes, du bist einfach zur falschen Jahreszeit hier. Die Wellen spülen die Steine an Land, aber dafür muss das Wasser kalt sein, und im besten Fall sollte es vorher gestürmt haben. Wenn du dann am Strand spazieren gehst und gut aufpasst, kannst du sie finden.«

»Ach so.« Enttäuscht sah Grete in ihren Eimer.

»Aber weißt du, was das Schöne an der Malerei ist? Du kannst nicht nur Dinge auf Papier festhalten, die du vor dir siehst, sondern auch jene, die du dir wünschst und die nur in deiner Vorstellung existieren. Komm einmal her zur Staffelei, ich zeige dir, was ich meine.«

»Das Holzgestell nennt man Staffelei?«

»Ja, daran befestige ich das Papier oder die Leinwand, auf der ich male. Und jetzt pass auf.«

Sie klemmte ein weißes Blatt Papier an die Staffelei, tauchte einen Pinsel zuerst in Wasser

und danach in einen Kasten mit vielen kleinen Farblöcken.

Fasziniert verfolgte Grete, wie die Malerin einen kleinen Klecks goldbraune Farbe auf das Papier tupfte, dann den Pinsel mit klarem Wasser auswusch und an den Farbklecks auf dem Papier hielt. Dort, wo das Wasser auf die Farbe traf, verlief sie, wurde heller und durchscheinend.

»Du malst einen Bernstein!«, rief Grete aufgeregt, als sie begriff, was da vor ihren Augen entstand.

Die Malerin lachte, setzte einen Klecks neben den ersten, dann noch einen und noch einen. »So kannst du deinen Bernstein auch im Sommer bewundern.« Am Ende malte sie zwei Buchstaben rechts an den Rand des Bildes.

»EB, was bedeutet das?«

»Das sind die beiden Anfangsbuchstaben meines Namens, damit jeder weiß, dass ich das

Bild gemalt habe, Elisabeth Büchsel.«

Kaum hatte die Frau dies gesagt, hörte Grete Kinderlachen, und kurz darauf rief ein Junge: »Da vorne ist sie, da ist Tante Büchsel!«

»Jetzt ist es vorbei mit der Ruhe.« Die Malerin seufzte auf, lächelte dann aber. »Hat die Bande mich also gefunden.«

Drei Inselkinder rannten über den Strand auf sie zu und an Günther vorbei, der ihnen nachsah. Auweia, dachte Grete, jetzt hat er mich entdeckt. Und richtig, im nächsten Moment stand er auch schon auf.

»Ich muss gehen«, sagte sie. »Sind Sie morgen wieder hier?«

»Das weiß ich noch nicht, aber irgendwo auf der Insel findest du mich bestimmt.« Elisabeth Büchsel lächelte. »Ihr Kinder findet mich doch immer.« Sie nahm das Blatt von der Staffelei, rollte es behutsam zusammen, knotete ein Band darum und hielt es Grete hin. »Hier, für dich!«

Sie konnte ihr Glück kaum fassen. »Ich darf es mitnehmen?«

»Ja, ich schenke es dir. Damit du dich später daran erinnerst, dass man sich mit Farben jeden Wunsch erfüllen und außerdem das Licht einfangen kann.«

»Das werde ich nie vergessen, versprochen!« Sie steckte das Bild in den Eimer, lächelte der Malerin zum Abschied zu und lief zu Günther, der sie schon fast erreicht hatte.

»Du darfst nicht mit Fremden sprechen!«, schimpfte er los.

»Aber Mutter hat gesagt, dass ich immer freundlich sein und jeden auf der Insel grüßen soll«, sagte Grete und verbarg den Eimer schnell hinter ihrem Rücken.

»Das ist was anderes.« Günther runzelte die Stirn. »Was versteckst du da vor mir?«

»Nichts, das ist nur mein Eimer«, erklärte Grete. Wenn sie jetzt log, machte sie alles nur